
September 2014

Einmal Rothenburg und zurück, bitte!

(Süddeutsche Städteperlen Nr.2)

La petite reine. So bezeichnet man in Frankreich liebevoll das Fahrrad. Ich hab das neulich mal aufgeschnappt und dabei sogleich an meine gute alte Speedmaschine gedacht, die immer noch, nach jetzt ziemlich genau zehn gemeinsamen Jahren, die (heimliche) Königin meines Fuhrparks ist, die Grande Dame also. Doch leider hat sie auch ihre Launen, ist kapriziös geworden. Sie scheint nicht mehr gross verreisen zu wollen. Zwei Wochen vor unserer Herbstreise spendiere ich ihr noch einen neuen Hinterreifen, und prompt quittiert sie mir daraufhin, wohl gewisse Strapazen voraus ahnend, bei einer Probefahrt mit zwei Platten direkt hintereinander den Dienst. Ein ähnliches Kunststück hat sie 2011 anlässlich unserer Reise durch das Österreichische Weinviertel schon mal geliefert. Ich hab's ja manchmal ein wenig mit Omen, Vorzeichen und dergleichen, und lass ihr deswegen ihren „Willen“, wer weiss, für was es gut ist. Deswegen wähle ich für unsere anstehenden Radlferien die metallic-orange Streetmaschine „Gran turismo evoluzione“ als Reiseross. Ganz schön hochtrabend, der Name, nicht wahr? Was soll's, für die geplante Unternehmung ist das Rad eh die bessere Wahl, denn genau dafür ist es konstruiert und gebaut worden.

Bei all dem ist mir eingefallen, dass ich heuer nicht nur ziemlich genau seit zehn Jahren Liegerad fahre, sondern vor zwanzig Jahren meine erste Radreise überhaupt absolviert habe – ein doppeltes Jubiläum also. Jetzt reise ich schon fast zwei Fünftel meines Lebens mittels eigener Körperkraft durch die Lande. Und immer wieder hat es mich an die Schauplätze dieser ersten Radltour zurückgezogen, an den Donauradweg. Manchmal diente diese Diagonale auf dem Weg in meine bayerische Heimat lediglich als Transitstrecke, meist war aber der Weg das Ziel, denn so mancher Streckenabschnitt entlang dieser Route gehört zu meinen besonderen Lieblingen. Auch dieses Jahr möchte ich wieder in dieser Gegend unterwegs sein, ein wenig Donauluft schnuppern, sozusagen. Und erneut von der Haustür aus losradeln, ohne irgendein anderes Verkehrsmittel als Zubringer nutzen zu müssen. Und endlich in Rothenburg ob der Tauber mal wieder von der Stadtmauer hinunter ins Taubertal blicken und im Anschluss daran dann das obere Altmühltal geniessen, nachdem ich es im Mai 2013 nicht geschafft hatte. Doch wie man sehen wird sollte man keinesfalls die Rechnung ohne den Wirt machen...

Freitag, 5. 9.2014. Von Zürich nach Ramsen (72 Km)

Ganz schön blöd. Früher wäre mir so was nie passiert. Ich hab heute Morgen nochmals den Luftdruck der Reifen geprüft und die Ketten geölt, wir haben unsere Sachen gepackt, ein erstes Foto mit den Rädern vor dem Haus geknipst, und gerade als wir unsere Taschen an die Velos hängen, stellen wir fest, dass Margrit ja gar keine Halterung für ihre Lenkertasche mehr an ihrem Rad hat. Die hab ich nämlich vor zwei Jahren an ihr Birdy geschraubt, und für diese Reise wollen wir nicht unsere Falträder, sondern die „grossen“ Räder nutzen. Das hatte ich völlig vergessen. Was tun? Wieder ummontieren? Nach kurzer Untersuchung des Sachverhaltes stellt sich heraus, dass die Schrauben der Taschenhalterung ihre besten Zeiten auch schon gesehen haben. So wird Margrits Lenkertasche kurzerhand mit einem Spanngummi am Gepäckträger festgezurr. Natürlich eine absolut professionelle Lösung, ist mir schon klar...

So ist man schon durchgeschwitzt und aufgeregt, um nicht zu sagen genervt, bevor man überhaupt den ersten Kilometer absolviert hat. Aber endlich sind wir dann doch unterwegs. Es ist bedeckt, die Luftfeuchtigkeit ist hoch, dabei ist es relativ kühl, absolut kein T-Shirt-Wetter. Kaum an der Glatt angekommen, fängt es zu nieseln an. Liegt also doch irgendwas in Richtung Omen/Vorzeichen in der Luft? Wir tun uns mal so pro forma die Regenjacken drüber, nicht dass uns noch eine Nässe ereilt.

Je weiter wir die Stadt hinter uns lassen, desto ruhiger wird es, innerlich und äusserlich. Bald hört auch der Niederschlag auf niederzuschlagen, und am Flughafen Kloten, an dem wir entlang dieser Strecke vorbei radeln, können wir die Regenklamotten wieder verstauen. Von nun an haben wir Asphalt unter den Rädern, es geht leicht bergab, so sind wir im Nu an der Mündung der Glatt in den Rhein und am Ende des begleitenden Radweges angekommen. Wir folgen dem Rhein flussaufwärts, queren ihn bei Eglisau, kämpfen uns innerorts die steile Rampe hoch und rollen ein paar Minuten später über die weite Ebene des Rafzer Feldes.

Eigentlich wollten wir diese erste Etappe mit einer Schifffahrt auf dem Rhein kombinieren, das Flusstal zwischen Schaffhausen und Stein am Rhein mal wieder von einer anderen Perspektive, nämlich vom Wasser aus, erleben. Doch als wir die Zeiger

der Kirchturmuhre in Rafz sehen, wird uns klar, dass wir diesen Programmpunkt getrost vergessen können: Das Kursschiff fährt etwa um halb zwei, da liegen noch zu viele Kilometer für die verbleibende Zeit vor uns. Schade. Dafür können wir nun unsere Kondition testen. Wir radeln über Rafz und Lottstetten nach Jestetten, über einen verschlungenen „Schmugglerpfad“ nach Neuhausen, am Rheinfluss vorbei, und rollen jenseits von Schaffhausen bis nach Ramsen, unserem ersten Etappenort. Im Laufe des Tages ist es warm geworden, denn die Sonne hat die Wolken vertrieben. So kommen wir am Schluss der Etappe noch ein wenig ins Schwitzen.

Wir sehen heute viele Radler, auch solche mit Gepäck. Wie wohl die Unterkunftssituation jetzt im Frühherbst nach der Ferienzeit sein wird? In Ramsen selber haben wir gerade noch Glück gehabt, am nächsten Tag wäre das Hotel nämlich ausgebucht. Und auch für die morgige Übernachtung braucht es einige Telefonate, bis wir was finden.

Samstag, 6.9.2014. Von Ramsen nach Salem (54 Km)

54 Kilometer können recht anstrengend sein. War es das ständige Auf und Ab und die Geräuschkulisse des Autoverkehrs auf dem Bodanrück oder die ungewohnt spätsommerlichen Temperaturen? Jedenfalls sind wir nudelfertig, als wir um zwei Uhr in Salem ankommen. Im Gasthof wollen sie dann auch noch einen höchst detaillierten Meldeschein ausgefüllt haben, und zwar sofort, was ich nicht so ganz auf die Reihe bekomme. Ich glaub, ich werde langsam alt. Müde und verschwitzt will es mir einfach nicht so recht gelingen, die Angaben richtig in die dafür vorgesehenen Felder einzutragen. Na ja, Schönschrift war eh noch nie meine Stärke und ohne Lesebrille geht halt mal der ein oder andere Strich daneben...

Was jetzt nicht heissen soll, dass wir keine schöne Tagesetappe gehabt hätten! Er fing nämlich ganz entspannt an, der Samstag. Beim Auschecken noch etwas Radsportfan-Tratsch mit Herrn Neidhart vom Hotel Hirschen, wo bei der Tour-de-Suisse oft ein Team nächtigt, wenn ein Etappe durch die nördliche Schweiz geführt wird. Dann machen wir uns auf dem Weg in Richtung Bodensee. Es ist ziemlich neblig, alle

Geräusche sind gedämpft, nur das Krächzen der Krähen auf den Feldern dringt zu uns durch. Irgendwie ein angenehmer Start. Nur schade, dass wir kaum was von der Landschaft sehen.

Etwas später, da sind wir schon in der Ortschaft Moos und am Bodensee, lichtet sich der Nebel und die Sonne kommt durch. Gleichzeitig sind wir jetzt mit dem Trubel am Bodensee konfrontiert. Ganz schön was los hier. Eine Unmenge Radfahrer, motorisierte Ausflügler, Wanderer, Einheimische, die ihren Geschäften nachgehen. Wir entscheiden uns, dem etwas den Rücken zu kehren und nicht die übliche Route am See entlang bis zur Fähre nach Meersburg zu nehmen, sondern diagonal über den Bodanrück zu fahren.

Deswegen zweigen wir bei Markelfingen vom Bodenseeradweg ab und radeln über Kaltbrunn, Dettingen, Wallhausen und Litzelstetten bis zur Insel Mainau und weiter bis zum Fährhafen. Eigentlich eine sehenswerte Strecke, doch leider muss man sich die kleine Strasse hier mit den Autos teilen, und das geht einem irgendwann dann doch ein wenig auf den Keks – gerade auch mit den Steigungs- und Gefällepassagen, wo man letztendlich halt doch ein Verkehrshindernis darstellt. Ist nicht wirklich gravierend, es ermüdet einen einfach auf Dauer - zusammen mit der schwül-warmen Witterung.

So hätten wir nichts dagegen, wenn die Ankunft an der Fähre gleichzeitig auch das Ende der heutigen Tagesetappe bedeuten würde. Doch auf der anderen Seeseite warten noch gut ein Dutzend Kilometer auf uns. Die wir natürlich auch noch schaffen, ist ja klar. War trotz allem ein schöner Tag, nur etwas zu voll und zu laut. Dafür haben wir mit der heutigen Unterkunft Glück. Das „Meldeschein-Drama“ ist bald vergessen, und wir genießen den Abend im Garten, speisen gut, genießen die hereinbrechende Nacht auf dem Balkon unseres Zimmers und freuen uns, unterwegs sein zu dürfen.

Sonntag, 7.9.2014. Von Salem nach Mengen (53 Km)

Ein blauer Himmel, Tau auf den Wiesen, vereinzelt noch ein paar Nebelfetzen, die von der Sonne gejagt werden – so fängt unser heutiger Tag an. Nach dem Frühstück verlassen wir Salem und folgen der Deggenhauser Aach nach Osten. Ein Radweg

entlang der Landstrasse nimmt uns mit. Es ist ruhig, kaum Autofahrer, noch weniger Radfahrer, ein ruhiger Sonntagmorgen. Zwischen Untersiggingen und Wittenhofen knickt das Tal nach Nordwesten ab und steigt stetig, jedoch nur mässig an. Unser Radweg steht uns noch bis zur Ortschaft Ellenfurt zur Verfügung, dann müssen wir auf der Strasse selber radeln. Ganz am Ende des Tales, bei Eckbeck, wird es für ein paar Meter recht steil. Bald sind wir oben, schwenken nach Osten und kommen am Illmensee vorbei. Die Landschaft hat sich verändert, das „Allgäuerische“ hat dem „Donauischen“ Platz gemacht. Nach einer welligen Passage erblicken wir unter uns das Pfrunger Ried im Tal der Ostrach, ein kleiner Fluss, der in die Donau mündet. Wir sind also schon auf dem Höhenniveau der Donau angekommen. Zeit für eine Mittagspause im Ort Pfrungen – Biergartenatmosphäre samt Stammtischlern, Kirchgängern und Senioren mit E-Bikes. Früher haben wir nie drüber nachgedacht, weil es eine Selbstverständlichkeit war. Heute jedoch sind wir fast ein wenig stolz auf uns, weil wir das alles ohne Motorunterstützung auf die Reihe bekommen. Jawohl. Von all den bisher erkundeten Routen ist die Strecke durch das Tal der Deggenhauser Aach die angenehmste, um vom Rhein zur Donau zu gelangen.

Nach der Pause, die wie immer gut tut, gleiten wir auf einer kleinen, mit Birken gesäumten Strasse durch das Pfrunger Ried, bis wir kurz vor Riedhausen nochmals einen Schwenk nach Nordwesten machen, um zuerst auf einem recht groben Waldweg, dann auf asphaltierten Wirtschaftswegen der Ostrach zu folgen. Das Tal ist weitläufig, alles ist flach, keine nennenswerte Luftbewegung ist zu vermelden. So lässt es sich ganz entspannt radeln. Ostrach, Jettkofen, Einhart, Enzkofen, ja sogar Bremen heissen die Ortschaften, durch die wir kommen, bis wir schliesslich mit Mengen unser heutiges Tagesziel erreichen.

Es hat sich einiges getan, seit ich letztes Jahr hier vorüber gekommen bin. Mit der Sanierung der Innenstadt ist man anscheinend fast fertig. Ein Grossteil der Hauptstrasse ist nun schon mit Pflaster belegt und ein Teil des Verkehrs wird wohl anders geführt. Und das Hotel Rebstock, in dem ich schon früher zwei oder drei Mal nächtigte, hat den Besitzer gewechselt und ist nun ein Steakhouse. Sie vergeht rasend schnell, die Zeit, und bringt uns Veränderung um Veränderung...

Montag, 8.9.2014. Von Mengen nach Ehingen (53 Km)

In- und auswendig kenne ich ihn, den heutigen Abschnitt. Gefahren bin ich ihn in beiden Richtungen, bei guten und bei schlechtem Wetter. Und mögen tue ich sie sehr gerne, diese ebene Passage zwischen Mengen und Bechingen. Das weite Flusstal der Donau mit den Ausläufern der Schwäbischen Alb. Heute ist es besonders schön, an diesem sonnigen Septembormorgen. Was ich nicht so mag ist die Strecke ab Bechingen bis hinter Munderkingen oder Rottenacker. Da muss man bei Zell auf dem schmalen Metallgitterweg der Eisenbahnbrücke über die Donau, bei Datthausen die steile Rampe hinauf, an der B311 entlang, wieder hinab zum Fluss, an Rechtenstein, Ober- und Untermarchtal vorbei und durch Munderkingen hindurch. Das ist vom touristischen Aspekt her betrachtet bestimmt interessant, aber das Radeln machte mir hier noch nie so richtig Spass. Ich möchte diesmal etwas anderes ausprobieren.

Dazu verlassen wir bei Zell den Donauradweg und folgen der Landstrasse aufwärts bis zur Kreuzung der B 311, überqueren die Bundesstrasse, biegen kurz vor Reutlingendorf rechts ab und können über Dietelhofen, Dobel, Ober- und Unterwachingen und Emerkingen entlang des Tobelbaches bis nach Rottenacker fahren. Immer schön auf ruhigen kleinen Strassen, immer schön bergab, zumindest tendenziell – wirklich eine gute Alternative zur Route im Donautal. Bei Rottenacker trifft man dann wieder auf den Donauradweg. Dem bleiben wir heute noch bis Ehingen treu.

Während die gestrige Übernachtung in Mengen mit dem ersten Telefonanruf geregelt war, bedurfte es in Ehingen deren vier. Es sind nicht, wie zuerst vermutet, die vielen Fahrradtouristen am Donauradweg, die für die Auslastung der Hotels sorgen, sondern Geschäftsreisende und Angestellte der umliegenden Firmen. Die Sommerferien sind vorbei, die Zeit der Tagungen und Seminare hat begonnen.

Dienstag, 9.9.2014. Von Ehingen nach Langenau (59 Km)

Hochnebel liegt über dem Tal der Schmiech. Die Sonne wird erst gegen Mittag, als wir uns schon auf dem letzten Streckenabschnitt zwischen Ulm und Langenau befinden,

durch den Mix aus Quellwolken und Hochnebel dringen können. So radeln wir eben den Grossteil der Etappe durch den Dunst. Immerhin ist es warm genug, um kurzärmelig unterwegs sein zu können. Da uns das gestrige Abweichen vom Donauradweg solch schöne Ein- und Aussichten beschert hat, wollen wir auch heute eine Alternativstrecke testen, und zwar die Route durch die Täler der Flösschen Schmiech und Blau. Dazu radeln wir nordwärts aus Ehingen hinaus und folgen den Radwegweisern nach Blaubeuren. Ist ja alles prima ausgemalt.

Zuerst ist dieses Tal noch relativ breit, und die auf der anderen Talseite verlaufende B 492 nimmt man nur am Rande wahr. Etwas später, bei Schelklingen, wird es jedoch enger, und alle Verkehrsstrassen – Bundesstrasse, Eisenbahn und Radwegführung – rücken nah zusammen. Die Hügel sind bewaldet, ab und zu spitzt blanker Fels durch den Wald, typisch für die Täler hier in der Gegend. Man kennt das von der oberen Donau zwischen Tuttlingen und Sigmaringen, oder aber auch vom Altmühltal.

Nach einer kleinen Pause in Blaubeuren folgen wir der Blau talabwärts. Wenn man in das Wasser des Flusses blickt, wird einem sofort klar, woher er seinen Namen hat: obwohl es fast glasklar ist, weist es einen leichten Blaustich auf. Zumindest im Oberlauf, kurz nach der Stadt. Allmählich wird das Tal wieder breiter, und bis circa Blaustein ist es sogar recht idyllisch zu nennen (wie das Schmiechtal prinzipiell ja auch). Ab Blaustein erreicht man dann das Einzugsgebiet Ulms und ist mit den typischen Begleiterscheinungen konfrontiert: Grosse Verkehrsachsen, Stadtverkehr, Baustellen, Lärm. Zeit für die Mittagspause am Platz vor dem Ulmer Münster. Die heutige Alternativroute hat uns nicht so gut gefallen wie die gestrige Umfahrung. Zwar sind diese kleinen Flusstäler stellenweise sehenswert. Man teilt sich das alles jedoch mit dem Verkehr, der immer dann, wenn es eng wird, recht nah heran rückt. Und dann wird es eben laut.

Nach diesem Fazit und mit gefülltem Bauch machen wir uns auf zum letzten Abschnitt, rollen über das Kopfsteinpflaster des Fischerviertels zur Donau und folgen ihrem Lauf flussabwärts. Thalfragen, Ober- und Unterelchingen, dann sind wir im Donaumoos und gleich darauf in Langenau angekommen.

Mittwoch, 10.9.2014. Von Langenau nach Aalen (64 Km)

Auch diese Passage zwischen dem Donau- und dem Jagst- bzw. Kochertal bin ich schon des Öfteren in beide Richtungen geradelt. Zuerst immer via Lonetal, seit letztem Jahr bis zur Brenz und dann die Brenz entlang. Jedes Mal hat diese Etappe zwiespältige Gefühle hinterlassen. Obwohl man fast steigungsfrei von der Donau hoch zum Kocher und zum Hohenloher Land gelangt und durch die sehenswerte Ostalb radelt, hat man das Gefühl, die Ortschaften mit ihren Gewerbegebieten nehmen kein Ende. Heidenheim fängt prinzipiell schon in Herbrechtingen an, oder sogar schon früher, bei Giengen, und Aalen beginnt quasi schon in Oberkochen. Trotzdem überwindet man auf dieser Route eben recht bequem die Wasserscheide zwischen den Gewässersystemen von Donau und Rhein.

Die Brenz fließt noch in die Donau, und um zu ihr zu gelangen, muss man zuerst durch das Donaumoos. Dazu geht es auf kleinen Strässchen zum Beispiel über Assingen und Niederstrotzingen bis nach Sontheim. Für mich als Liebhaber flacher Gegenden ist das natürlich ein Leckerli, das ich mir auch genüsslich auf der Zunge zergehen lasse. Man tut gut daran den weiten Horizont zu genießen, denn bald wird das Tal enger.

In Sontheim finden wir Anschluss an die Brenztour, wie diese Route hier genannt wird. Es geht am Flüsschen entlang, mancherorts wird renaturiert - das gefällt. Bei Giengen wachsen dann die Ortschaften allmählich zusammen, die Jurafelsen und die Wacholderheide verschwinden immer mehr hinter Gewerbegebäuden.

Herbrechtingen, die lange Einfallstrasse nach Heidenheim, es wird Zeit für eine Pause, die wir in der Heidenheimer Fussgängerzone genießen. Später gibt es bis hinter Königsbronn wieder Gegend zu sehen, bevor bei Oberkochen erneut des Menschen Tun Oberhand gewinnt. Diesmal in Form einer riesigen Baustelle am rechten Talrand, wo der Hang grossflächig umgegraben wird. Oberkochen, Unterkochen, eine lange Einfahrtsschneise bis zur Aalener Innenstadt. Ob ich mir das wirklich nochmals antue?

Donnerstag, 11.9.2014. Von Aalen nach Dinkelsbühl (49 Km)

Nein, wir dürfen uns wirklich nicht beklagen. Sechs Tage lang sind wir nun schon bei ruhigem Frühherbstwetter mit milden, teilweise sogar sommerlichen Temperaturen unterwegs. Nach dem verkorksten Sommer war das wirklich ein Genuss. Deswegen ziehen wir uns heute zwar nicht gerade hoch erfreut die Regensachen über, als die angekündigte Schlechtwetterfront heran rückt, aber wir nehmen es doch recht gelassen hin. Wir haben heute eh schon was geschafft. Wir sind (noch bei Sonnenschein) aus Aalen heraus gekrochen, sind bei Hüttlingen vom Kochertal ins Jagsttal geklettert, haben am Bucher Stausee gewartet, bis der Mähdrescher vor uns den blockierten Radweg wieder freigegeben hat, und sind inzwischen vom Jagsttal- auf den Limesradweg gewechselt. Auch das gläserne Bauwerk, das Relikte aus der Römerzeit birgt, bei Dalkingen, liegt schon hinter uns, und wir radeln längst durch das wellige Land gen Osten, als die Regenwolken heran rücken und schliesslich ihr Nass auf uns entladen.

Schade, denn ich wollte auf dieser Strecke mal bei schönem Wetter radeln, nachdem ich letztes Jahr hier ebenfalls eine Regenetappe absolviert hatte. Vielleicht sind aller guten Dinge drei, und ich muss demnächst nochmals hierher kommen? Ganz so garstig wie letztes Jahr wird es dann doch nicht, wir haben Rückenwind und kommen so ganz gut voran. Der Limesradweg trifft in Mönchsroth auf den Radweg Romantische Strasse. Diesmal biegen wir nicht nach Süden ab, um nach Nördlingen zu gelangen, wie ich es letztes Jahr getan habe, sondern wenden uns nach Norden und peilen Dinkelsbühl an – nicht ohne uns vorher wegen einer falschen Interpretation eines Wegweisers einen Umweg einzuhandeln.

Was schreibe ich über Dinkelsbühl? Man sehnt sich nach einer Fussgängerzone, in der man das prachtvolle Stadtbild in Ruhe und ohne Fahrzeuglärm geniessen kann...

Freitag, 12.9.2014. Von Dinkelsbühl nach Gunzenhausen (43 Km)

Heute bleibt sie definitiv in der Packtasche, die unlängst in Frankreich erstandene Fotokamera. Es giesst nämlich in Strömen. Oder schüttet wie aus Kübeln. Oder Petrus

hat seine Schleusen geöffnet. Wie immer man dieses Wetter auch nennen mag. Und das soll heute den ganzen Tag und bis über das Wochenende so weiter gehen. Und ausgerechnet heute wollten wir eigentlich nach Rothenburg ob der Tauber und morgen dann das obere Altmühltal entlang radeln. Wetter und Planung passen da einfach nicht zusammen, man kann es drehen und wenden wie man will. Wir beschliessen, uns von der geplanten Reiseroute (und damit von Rothenburg und dem oberen Altmühltal) zu verabschieden und heute trotz der Witterung direkt von hier bis nach Gunzenhausen zu radeln, wo es in einem Hotel mit Hallenbad ein freies Zimmer für uns hat. Da lässt sich die Schlechtwetterphase dann gut überstehen, und zwei Ruhetage am Stück werden uns auch gut tun.

Doch zuerst wartet noch eine Regenetappe auf uns. Wir balancieren auf dem glitschig nassen Kopfsteinpflaster aus der Innenstadt, suchen und finden ein paar Kilometer südlich von Dinkelsbühl den Wörnitzradweg. Dem folgen wir bis Wassertrüdingen, wo es eine Verbindungsroute ins Altmühltal gibt. Die Gegend hier wäre gerade so nach meinem Geschmack. Wiesen, ein mit Wieden gesäumtes Flüsschen mittendrin, sanfte Hügel, das Tal aber insgesamt doch weitläufig. Es ist halt der Regen beziehungsweise die tief ziehenden Wolken, die eine gute Sicht verhindern. Zum guten Glück haben wir Rückenwind, sodass wir die 43 Kilometer in Rekordtempo hinter uns bringen.

Samstag, 13.9. und Sonntag 14.9.2014. Ruhetage in Gunzenhausen (24 Km)

Süßes Nichtstun am Samstag, während es draussen immer noch regnet, eine kleine Ausfahrt um den Altmühlsee am Sonntag, wo das Wetter schon wieder recht sonnig ist. Wir entdecken die Vogelinsel am nördlichen Ende des Sees mit ihrem Aussichtsturm und beobachten einen Eisvogel, zwei Fischadler, Silberreiher und eine Menge grosser Brachvögel. So wirkt die Enttäuschung darüber, dass es erneut mit Rothenburg und dem oberen Altmühltal nicht geklappt hat, nicht lange nach. Die beiden Ruhetage tun uns jedenfalls gut.

Montag, 15.9.2014. Von Gunzenhausen nach Donauwörth (69 Km)

Die Wettervorhersage für die kommenden Tage verspricht prinzipiell ruhiges Frühherbstwetter. Mit dem einzigen Wermutstropfen, dass in den Flusstälern mit zähem Hochnebel zu rechnen ist. Für uns wird das nicht ein einziger Tropfen, sondern ein ganzes Fass voll sein, wie man noch sehen wird. Wir wollen heute bis Donauwörth kommen, das etwa 70 km südlich von Gunzenhausen liegt. Dazu müssen wir wieder vom Altmühl- ins Wörnitztal gelangen. Es gibt vor Ort eine ausgeschilderte Route, der wir uns anvertrauen. Zuerst radelt man da noch ein paar Kilometer das Altmühltal entlang nach Süden, biegt dann hinter der Ortschaft Aha rechts ab, fährt unter der Eisenbahn hindurch und verlässt somit das Altmühltal. Den Wegweisern folgend gelangen wir mit kaum nennenswerten Steigungen über Gnotzheim, Ost- und Westheim ins Tal der Wörnitz. Wir drücken der Sonne die Daumen, dass sie bald Oberhand über den Nebel gewinnt. Sie schafft es jedoch nicht. Der Hochnebel wird uns den ganzen Tag begleiten.

Wie schon weiter nördlich in der Nähe von Dinkelsbühl lässt sich auch dieser Abschnitt des Wörnitztales gut beradeln. Es ist flach, man befindet sich am östlichen Rad des Nördlinger Rieses. Erst als wir uns Harburg nähern wird das Tal enger und man muss ab und zu mal in kleinere Gänge schalten. Bei Harburg ist der Radweg „Romantische Strasse“, auf den wir inzwischen gestossen sind, wegen Waldarbeiten gesperrt und man leitet uns auf einen Radweg, der die B 25 begleitet. Kurz vor Wörnitzstein lassen sie uns aber wieder auf die Romantische Strasse und dort verbleiben wir auch bis nach Donauwörth. Und abends, als wir am Ufer der Wörnitz im Freien zu Abend essen, klart es doch tatsächlich noch auf und die Sonne schickt ein paar letzte Strahlen zu uns herunter.

Dienstag, 16.9.2014. Von Donauwörth nach Günzburg (68 Km)

Ja, manchmal kommt man wirklich auf die Welt, wie man in der Schweiz zu sagen pflegt. Will in etwa heissen: Man macht seine Erfahrungen oder man zahlt Lehrgeld. Wir wollen von unserem Hotelzimmer in Günzburg aus die Unterkunft für die nächste

Nacht in Biberach an der Riss reservieren. Nachdem alle Anrufe bei den Hotels, die sich auf meiner mitgenommenen Adressliste befinden, erfolglos sind (weil ausgebucht), kommen wir auf die glorreiche Idee, die Auskunft anzurufen, um die Telefonnummer der Touristeninfo in Biberach zu erfahren, vielleicht können die uns weiterhelfen. Die Auskunft verbindet uns direkt mit dem Tourismusbüro, und es gelingt uns auch, das anscheinend allerletzte freie Zimmer in Biberach zu ergattern (und das auch nur, da ein Gast dieses Zimmer kurz vor unserem Anruf storniert hat). Als wir an der Rezeption die Telefonate zahlen wollen, staunen wir nicht schlecht, dass dafür 33 Euro berechnet werden. Dreiunddreissig Euro! Die Auskunft hat für die Herausgabe der Telefonnummer bzw. die Weitervermittlung an die Touristeninfo 89 Einheiten berechnet. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Wenn man solche Dienste nur alle zehn Jahre mal nutzt, entgehen einem einfach so klitzekleine Änderungen wie neue Tarife und Gebühren. Tja...Lehrgeld, wie ich oben schon geschrieben habe.

Abgesehen davon war es heute erneut eine Nebetappe entlang der Donau. Zuerst durch das Donauried, dann mit dem Autoverkehr durch die Städte Höchstädt, Dillingen, Lauingen und Gundelfingen, wobei ein überaus netter und zuvorkommender Wirt in einem Strassencafé in Dillingen sehr zum Gelingen der heutigen Fahrt und allgemeinen Hebung der Stimmung beigetragen hat. Bei Offingen setzten wir dann über den Fluss und uns südlich der Donau mit ein paar Hügeln auseinander. Immerhin kam da dann endlich die Sonne durch. Und sie blieb uns auch noch den ganzen Abend lang erhalten. Als wir auf dem Günzburger Marktplatz in der Abendsonne sitzen und beobachten, wie andere Radfahrer spät noch Unterkunft suchen, ist die Telefon-Episode längst schon gegessen und verdaut, und wir amüsieren uns über uns selber und unsere manchmal zum Vorschein kommende Weltfremdheit.

Mittwoch, 17.9.2014. Von Günzburg nach Biberach an der Riss (75 Km)

Heute bin ich fast mit nüchternem Magen losgeradelt. Wir hatten beim Frühstück nämlich Gesellschaft in Form von vier Reisegruppen aus China. Auch wenn man sich in Toleranz übt und sich bewusst ist, dass sich in verschiedenen Gegenden unseres

Planeten eben auch unterschiedliche Sitten und Gebräuche etabliert haben, zum Beispiel was das Verhalten bei der Nahrungsaufnahme betrifft, so gelingt es einem doch nicht immer, über den eigenen Schatten zu springen, wenn man direkt damit konfrontiert ist. Als heute morgen ein Mitglied einer dieser Reisegruppen in dem an der Wand stehenden Abfalleimer einen Spucknapf zu erkennen glaubt und ihn lautstark und ausdauernd auf diesen vermeintlichen Verwendungszweck hin nutzt, dreht es mir ordentlich den Magen um und an ein Weiteressen ist nicht zu denken. Auch dass jemand versucht, uns beim Essen mit dem Handy zu filmen und anschliessend eine beleidigte Miene aufsetzt, weil ich mir das dann doch verbitte, trägt nicht gerade zu unserem Wohlbefinden bei. Etwas Gutes hat so was natürlich: Es wird einem schlagartig bewusst, wie im umgekehrten Fall das Auftreten und Verhalten westlicher Touristen in bestimmten Feriendestinationen auf die einheimische Bevölkerung wirken muss.

Wir checken aus, bepacken unsere Räder und rollen aus der Stadt und über die Donau, wo der Donauradweg auf uns wartet. Auf der anderen Flussseite angekommen, wenden wir uns nach Westen und hängen während der ruhigen Fahrt durch den Auwald unseren Gedanken nach. Müssig zu erzählen, dass auch die heutige Fahrt weitestgehend vom Nebel geprägt sein wird. Wir radeln also das Flusstal hinauf und nochmals durch Ulm hindurch. Anschliessend warten jenseits der Stadt noch ein paar Donaukilometer auf uns, bevor wir bei Dellmensingen nach Süden abbiegen und dem Donau-Bodensee-Radweg folgen. Wir kommen gut vorwärts. Der Wind schiebt etwas, und bei Laupheim zeigt der Tacho schon 50 Km an. Und das um die Mittagszeit. So schnell sind wir während der ganzen Reise nicht vorangekommen. Feiern tun wir das in einer gut bürgerlichen Gaststätte in Laupheim.

Nach dem Mittagessen kommt sie doch noch heraus, die Sonne, die lang Ersehnte. Und sie lässt die verbleibenden Kilometer bis Biberach fast zum Spaziergang werden. Allerdings nur bis etwa vier oder fünf Kilometer vor der Innenstadt, den plötzlich sind wir wieder auf einem Radweg entlang einer viel befahrenen Strasse gelandet. Es gilt, unser Hotel zu suchen, das anscheinend im Norden der Stadt, etwa einen Kilometer ausserhalb des Zentrums liegen soll. Wir kommen ja aus nördlich Richtung und achten auf Hinweisschilder, fragen sogar an einer Tankstelle nach, doch niemand scheint das

Hotel zu kennen. So gelangen wir schliesslich bis zum Biberacher Marktplatz, wo ich endlich in einer Apotheke die richtige Auskunft bekomme. Nicht in nördlicher, sondern in südöstlicher Richtung liegt die heutige Bleibe. Und die wartet mit einem Garten auf, so dass sich die Enttäuschung darüber, dass wir zu weit vom Stadtzentrum entfernt sind, um noch gross zu Fuss auf Erkundungstour zu gehen, in Grenzen hält. Etwas erstaunt darüber, dass in Biberach spontan keine freien Hotelzimmer zu bekommen waren, werde ich von der Hotelbesitzerin aufgeklärt, dass es hier viel Industrie und Gewerbebetriebe gibt, und die meisten Zimmer von Geschäftsreisenden belegt werden – schlechte Karten für Spontanreisende.

Donnerstag, 18.9.2014. Von Biberach nach Ravensburg (51 Km)

Ich glaube, der Slibowitz, der uns nach dem gestrigen Abendessen auf Kosten des Hauses offeriert wurde, war dann doch zuviel des Guten. Hochprozentiges sind wir einfach nicht gewöhnt. Heute früh bin ich jedenfalls noch umständlicher als sonst schon. Der Frühnebel trägt auch nicht gross zur Besserung des Zustandes bei. Da trifft es sich gut, dass wir uns am „richtigen“ Ende Biberachs befinden. So müssen wir nicht mit dem Morgenverkehr durch die Stadt rollen, sondern können gleich stadtauswärts fahren und stossen schon nach ein paar hundert Metern auf den Radweg, der am Ufer des Flüsschens Riss nach Süden führt. Kein hektischer Stadtverkehr, kein Lärm, wir versinken in der stillen Nebelwelt. Als sich der Nebel lichtet – und das geschieht heute schon mitten am Vormittag – sehen wir, dass sich die Landschaft verändert hat, und wir uns mitten im Allgäu befinden. Wir kommen sogar an einem auf einem Hügel liegenden Hof oder Weiler namens Allgaierhof vorbei (mit einer Unmenge an Pferden auf den Weiden), bevor wir in Aulendorf eine erste Pause einlegen.

In Aulendorf studiere ich bei Kaffee und Kuchen die auf der Landkarte zuhause mit Leuchtstift markierte Route, die über Zollen- und Münchenreute, über Wolpertswende und Mochenwangen nach Ravensburg führt. Wie schon auf der Etappe von Salem nach Mengen handelt es sich auch hier gewissermassen um ein Experiment. Es geht darum, möglichst steigungsfrei vom Donautal zum Bodensee zu gelangen. Zwar gibt es den

offiziellen Donau-Bodenseeradweg, sogar mit zwei Varianten, doch der wartet auch in Nord-Süd-Richtung (der Bodensee liegt um einiges tiefer als das Donautal) mit einigen Steigungen auf. Wir radeln heute jedoch (zumindest teilweise) die Flusstäler von Riss und Schussen entlang. Wie sich herausstellt, ist diese Route angenehm zu fahren. Zudem existiert eine Beschilderung für Radfahrer. Die Ortschaft Wolpertswende jedoch liegt auf einer Anhöhe und die Strasse geht mitten durch den Ort. In unserer Fahrtrichtung müssen wir bis zur Ortsmitte etwas klettern, hinterher geht es sehr steil bergab. Wehe, man ist in umgekehrter Richtung unterwegs...

Es ist T-Shirt-Wetter. Und es geht fast schnurstracks Richtung Süden. Und irgendwann geht es nur mehr bergab. So erreichen wir schliesslich Ravensburg, eine Stadt, die uns schon auf einer unserer frühen Reisen sehr gefallen hat. Und daran hat sich nichts geändert. Anders als in Dinkelsbühl kann man hier durch die verkehrsberuhigte Fussgängerzone stromern und gemütlich in den Strassencafés sitzend das Treiben ringsum beobachten.

Freitag, 19.9.2014. Von Ravensburg nach Friedrichshafen (27 Km)

Sie ist nun fast schon zu Ende, unsere Herbstreise. Theoretisch könnten wir in den verbleibenden Tagen noch bis nach Hause radeln, doch es tut einfach auch gut, etwas zeitliche Pufferzone zwischen Urlaubsende und Arbeitsbeginn am Montag zu haben. So entscheiden wir uns dafür, in Friedrichshafen mit der Fähre über den Bodensee zu setzen und in Romanshorn dann den Zug bis nach Zürich zu nehmen. Ausserdem soll das Wetter wieder schlechter werden, was gar nicht so recht nach unserem Geschmack ist.

So machen wir uns auf den Weg zur letzten Etappe. Raus aus Ravensburg und dessen Agglomeration, weiter den Wegweisern nach Friedrichshafen folgend, an Meckenbeuren und am Friedrichshafener Flughafen vorbei, bis wir schliesslich am Hafen stehen und auf unsere Fähre warten. Noch ist es sonnig, doch die aufziehende Bewölkung verheisst nichts Gutes – da wird es wohl im Verlauf des Tages noch gehörig zur Sache gehen.

Uns betrifft das nicht mehr gross, denn in zwei Stunden sind wir zuhause.